

Universitätsbibliothek Wuppertal

Geschichte der Schulen von Elberfeld

Jorde, Fritz

Elberfeld, 1903

Die Dorrenberger (Wüstenhofer) Schule. Schule an der Carnapstraße

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-4915)

Die Dorrenberger (Wüstenhofer) Schule.

Schule an der Carnapstraße.

Zwischen dem Katernberge und der Stadt, auf jener Höhe, die man heute unter dem Namen „Dorrenberg“ begreift, lagen in alter Zeit inmitten von Feld und Buschwerk einsame Höfe, deren Bewohner wie die Tagelöhner der umliegenden armen Hütten unter dem Schutze des Burgherrn von Elberfeld standen und diesem dafür Frondienste zu leisten verpflichtet waren. Schon im Jahre 1302 wird ein Winand von Dorenburg urkundlich erwähnt, einer von jenen Sechsen, die Recht sprachen im Gerichte von Elvervelde. Der größte Hof in jener Gegend war zur Zeit des dreißigjährigen Krieges der Stöckelges Dorrenberg, der im Jahre 1805 von Ferdinand Siebel auf Johann Halbach überging. An Ausdehnung ihm wenig nachstehend war der Wüstenhof, 1692 im Erbbesitz des Johann Ignatius v. Woringen, derselbe Hof, auf welchem während des siebenjährigen Krieges Peter Rübel und nach dessen Tode Johann Karl Wülfig saß. Ein Sohn dieses Hofes, Peter Wüstenhof, war ansässig auf Wilhelms Dorrenberg, einem Gute, das 1782 in den Besitz der Familie von Scheven kam.

Beschwerlich war es den Bauersleuten auf dem Dorrenberg, die Frucht ihres Feldes und Butter und Milch über aufgeweichte Feldwege hinunter zur Stadt zu bringen, und nur mit Sorge ließen sie die größeren ihrer Kinder den weiten Weg über Wiesen und Acker bis zu den „hohen Steinen“ (Hochstein) und von da weiter zur Stadtschule am Kirchhof (reformierter Kirchplatz) gehen. Für die Unterweisung ihrer kleinen Kinder hielten die großen Hofbesitzer einen eigenen Lehrer, dem sie Kost und Obdach gewährten und ihn gehen ließen, wenn sie seiner nicht mehr bedurften. Eine solche Hoffschule auf dem Erbgute Dorrenberg erwähnt das Protokollbuch der reformierten Gemeinde schon im Jahre 1684.

Erst 1789, als die abgelegenen Höhen des Dorrenbergs anfangen sich zu bevölkern, schlossen sich die Bewohner desselben zur Gründung einer eigenen Schule zusammen. Sie pachteten eine Bauernstube im Wüstenhof, statteten sie aus mit einigen Bänken,

einem Tisch und einem alten Ofen und kauften mit dem Rest des Geldes, das sie durch eine Kollekte zusammengebracht, ein Bett für die Kammer ihres Meisters. An ihre Schule beriefen sie Peter Mathias Elias Cary, einen 39 jährigen Bürger von Elberfeld, der als Schulmeister bereits an allen Ecken der Stadt sein Glück gesucht und zuletzt die Schule am Ruckelsberg versehen hatte. Wie die übrigen Lehrer an Bauerschaftsschulen hatte er Wandertisch auf den Höfen seines Bezirks und das Recht, alljährlich beim „Umgange“ in den Häusern seiner Schulinteressenten Liebesgaben einzusammeln. Von jedem Kinde erhielt er wöchentlich 2 Stüber (ungefähr 6 Pfg.) Schulgeld. Nur wenige Schüler saßen in seiner Schule, und da seine Interessenten, meist dürftige Weber und Tagelöhner, die Einnahmen ihres Schulmeisters aus eigenen Mitteln nicht zu erhöhen vermochten, wandten sie sich hilfesuchend an das Konsistorium (Presbyterium). Im November 1790 traten denn auch die Beerrbten d. h. die begüterten Glieder der Gemeinde in der Chorkammer der reformierten Kirche zusammen und veranstalteten eine Kollekte für die „sehr arme Hoffschule am Dorrenberg“.

Der Ertrag dieser Sammlung konnte nicht dauernd die Not aus der kleinen Schule fernhalten, und Cary freute sich, als er 1791 wieder als Armenlehrer ins Hospital (ref. Armenhaus) auf der Aue zurückkehren durfte, in welchem er schon vordem tätig gewesen war.

Eine erhebliche Zuwendung war der Dorrenberger Schule von anderer Seite gekommen. Im „Werth“ in Barmen lebte damals das Brüderpaar Abraham und Engelbert Evertsen, reich begüterte Bandfabrikanten, die als entschiedene Anhänger des frommen Mystikers Gerhard Tersteegen ein Leben strenger Enthalttsamkeit führten und fremde Not linderten, wo sich nur immer Gelegenheit dazu bot. Als Engelbert Evertsen von der Armut einzelner Elberfelder Schulen erfuhr, vermachte er 1000 Rthl. für die vier dürftigsten derselben, und unter diesen 250 Rthl. für die Hoffschule am Dorrenberg.

Der Schenkungsakt des damals 70 jährigen Schulfreundes hat nachstehenden Wortlaut.

„Aus Liebe zu der Jugend, und zur Beförderung ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt finde ich mich geneigt an die vier Schulen der reformierten Gemeinde zu Elberfeld nämlich: aufm

Hahn, aufm Leitscheid, vorm Arrenberg und am Dorrenberg ein Kapital von Rth. 1000 ediktmäßig — wovon für eine jede derselben Rth. 250 seyn soll — unter solchen Bedingungen zu schenken, als ich zur sichersten und dauerhaftesten Erreichung des Zwecks dieser Schenkung am dienstlichsten achte. So mache ich einem Ehrwürdigen Christlichen Consistorio der dortigen Gemeinde jene Bedingungen hiemit bekannt: Daß nämlich:

1. Die jährlichen Zinsen des für die Schulen bestimmten Kapitals verwendet werden sollen für den Unterricht solcher bedürftigen und Waisenkinder, die aus gemeinen Armenmitteln noch nichts genießen; denen auch die nötigen Bücher, Papier und Schreibzeug daraus fließen sollen; wogegen Kinder, die ihr Schulgeld selbst abführen können, an gegenwärtiger Stiftung keinen Antheil haben.
2. Sollen jedesmaliger Schuldiener bei gedachten Schulen dergleichen bedürftige und Waisen Kinder auffuchen, solche mit dem Vorsteher der Schulen erstlich einem der Prediger in Elberfeld und dem Kirchen-Ältesten in dem Viertel mit Namen und Zunamen der Kinder, Eltern und des Hofs da sie wohnen, schriftlich vorlegen, damit dieselbe denen Herren Scholarchen beim Consistorio in Gegenwart der Herren Provisoren als solche bekannt werden, die aus Armenmitteln nicht verpfleget werden. Nach diesem Vorgang und von der Zeit an, und so lange ein solches Kind zur Schule geht, hat der Schuldiener das ordentliche Monats- und Holzgeld dafür zu genießen, und auf Rechnung ihnen die nöthigen Bücher usw. verabfolgen zu lassen.
3. Was von diesen bemerkten Interessen zu dem berührten Zweck in dem Jahr nicht verwendet worden, hat der Schuldiener als einen Restant zu notieren in das Buch, so der Schule wird verwahrlich übergeben werden, in welchem diese Schenkung von Wort zu Wort wird eingeschrieben werden, die einem jeden neu eintretenden Schuldiener zu seiner Nachricht und Belebung soll vorgelegt und gelesen werden. Falls aber die eine oder andere dieser Schulen heut oder morgen eingehn und in der Gegend keine Schul mehr sollte gehalten werden, so soll bis daran, daß wieder eine reformierte Schul errichtet, die Interesse dem refor-

mirten Armenvorstand zu demselben Zweck überzahlt und im Monat May bei versammelten Konsistorio eingehändigt und in das Konsistorial-Protokoll nebst seinen Ursachen eingetragen werden.

Damit aber der Zweck dieser Schenkung und der Wille des Schenkers so viel sicherer erreicht und so viel fester und unverbrüchlicher gehalten werden möge: so soll

4. Nicht nur dieses geschenkte Kapital auf liegende Gründe ganz sicher ausgethan, sondern auch die Interessen davon von zeitlichen Kirchenmeistern der Gemeinde oder auch von Schullarchen der Schulen zu aller Zeit eingehoben werden, der die Rechnungen der Schuldiener, nachdem dieselben von dem Kirchen-Ältesten des Viertels und dem ältesten Prediger in Elberfeld unterschrieben worden, auf oben berührte Art daraus zu bezahlen hat.

5. Bleibt dem Stifter dieser Schenkung, wie auch den nachlassenden Erben auch Kindes Kinder frei gestellt, bald von diesem bald von jenem beschenkten Schuldiener nach Verlauf von zwei, drei oder mehreren Jahren, das oben berührte Rechnungsbuch zur Einsicht zu fordern, um zu sehen, ob auch nach der Vorschrift gehandelt, oder etwas durch die Zeit in Vergeß möchte gekommen seyn. Würde sich dann finden, daß zwei Jahre nacheinander der Vorschrift nicht nachgekommen wäre, so soll die Schule, wobei dieß eintritt, ihres Kapitals verlustigt seyn und dem Stifter oder dessen Erben daßselbe wieder zufallen.

Wann nun Konsistorium, so wohl von seiner als der Schulen Vorsteher Seite, eine bündige schriftliche Versicherung einreichen wird, daß allen und jeden der vorstehenden Bedingungen zu aller Zeit ohnfehlbar nachgelebet werden soll, so kann das Kapital von 1000 Rth. ungesäumt nach meiner Anweisung in Empfang genommen werden.

Zu dessen Urkund und Versicherung ich gegenwärtige Erklärung und respec. Schenkungsbrief eigenhändig unterschrieben habe.

Barmen, den 1. July 1789.

Joh. Engelb. Evertsen."

Diese Schenkung wurde durch das reformierte Konsistorium zu Elberfeld in der Sitzung vom 5. Juli 1789 unter dem Vorsitze

des Pastors J. Merken nach den Bestimmungen des Donators angenommen.

Der Lehrer am Dorrenberg hatte aus dieser Stiftung jährlich 10 Rthlr. zu erwarten.

Der Nachfolger des Armenlehrers Cary, Johann Friedrich, hielt nur ein Jahr am Dorrenberg aus, und als er 1792 die kleine Schule verlassen, traten die Interessenten in der Schulstube wieder zusammen und wählten den ehrfamen Daniel Joseph Benroth zu ihrem Meister.

Die immerhin erhebliche Gehaltsaufbesserung von 10 Tlr. aus der oben genannten Stiftung war nicht imstande, Lehrer für längere Zeit an die Dorrenberger Schule zu fesseln, und in schnellem Wechsel zog ein Meister nach dem anderen auf den Dorrenberg und ohne Kündigung wieder fort.

In dem kurzen Zeitraum von 3 Jahren waren dort tätig Peter Graan, Jakob Benrath und Friedrich Weissenborn, denen 1802 Friedrich Müntmann folgte, der erste Lehrer, der eine längere Reihe von Jahren auf dem Dorrenberge verblieb. Um seine kärgliche Einnahme zu erhöhen, ging Müntmann, wenn er seine Schule geschlossen, hinunter zur Gathe und hielt dort für die Kinder aus diesem stark bevölkerten Teil des Kirchspiels für billiges Geld Abendschule, bis im November 1806 das Konsistorium auf die Klage des Lehrers an der Gathe-Schule bestimmte:

„Dem Schulmeister Müntmann auf dem Wüstenhof soll das Halten einer Abendschule auf der oberen Gathe von Consistorii wegen verboten oder ihm die Zulage von 5 Rthlr. entzogen werden.“

Der damals 22jährige Lehrer hatte im Vergleich zu seinen Vorgängern ein reichliches Einkommen. Außer den 5 Rthlr., die ihm die Scholarchen der reformierten Gemeinde jährlich auszahlten, so lange er der Schulmeisterordnung aus dem Jahre 1786 gewissermaßen nachlebte, bekam er 10 Rthlr. aus der Stiftung von Evertsen, 9 Tlr. Koblengeld für die Heizung des Schulofens, aus dem Umlange durchschnittlich 5 Rthlr., die ihm stüberweise aus den Höfen seines Bezirks als eine berufsmäßig ihm zustehende Bettlergabe gereicht wurden, und von jedem seiner 30 Schüler wöchentlich 2 Stüber (= 6 Pfg.) Schulgeld, so daß seine Gesamteinnahme auf jährlich 160 Reichsmark sich bezifferte. Außerdem erhielt er

Mittagessen und Abendbrot, freie Bettwäsche und Schuhschmiere abwechselnd in den Häusern seiner Interessenten.

Die angemietete Schulstube war 9 Fuß hoch, 11 Fuß breit und 16 Fuß lang. In diesem engen Raume unterrichtete Müntmann im Jahre 1809 täglich 59 Kinder.

Böse Tage hat Müntmann in seiner armen Schule gesehen. Fremdes Kriegsvolk drückte mit endloser Einquartierung die Bürger der Stadt, auf den Höfen des Dorrenbergs schlichen bekümmert die Leute einher, und die Gaben, die der Lehrer bei besonderen Anlässen sonst wohl erhalten hatte, wurden immer spärlicher. Wie Sonnenschein kam es in sein Haus, als ihm 1812 die Nachricht ward, daß er fortan ein Normalgehalt von 250 Franken jährlich aus Kommunalmitteln zu beziehen habe — so hatte es das französische Gesetz vom 21. Juni 1812 bestimmt — und außerdem noch als Entschädigung für einen Garten 11 Tlr. 24 Sgr. und 3 Pfg. Bei solchem Reichthum konnte er dem Wandertisch und dem oftmals bitteren Umgange — die gesetzlich aufgehoben worden — gerne entsagen.

Auch die gesellschaftliche Stellung des Lehrers war eine bessere geworden, seitdem er aufgehört, von der Gnade seiner Schulinteressenten leben zu müssen. Das verächtliche „Er“, mit welchem die alten Meister bis dahin angeredet und damit in eine Reihe mit dem gemeinen Soldaten und dem Knecht auf dem Hofe gedrückt worden waren, wich einer höflichen Anredeform; „Herr“ nannte man ihn und „Sie“ und hob ihn damit heraus aus der Gesellschaft der Ortsbettler, in welcher er bis dahin stillbulbend gestanden. Die alte Bezeichnung „Meister“ oder „Schulmeister“ erhielt sich nur noch in ländlichen Bezirken, in der amtlichen Schriftsprache wurde er fortan „Schullehrer“ genannt.

Am 2. April 1812 legte Müntmann mit den andern Lehrern von Elberfeld die gesetzlich vorgeschriebene Prüfung in Düsseldorf vor einer staatlichen Kommission ab, und in seiner „Confirmationsurkunde“ wurde ihm die Befähigung als „patentisirter Primärlehrer“ in aller Form zugesprochen.

Im Jahre 1816 legte Müntmann sein Schulamt nieder, und Rübel, Gref, Ernestus, Dorp wählten mit zwanzig anderen Interessenten des Dorrenberger Viertels Johann Peter Küller, den damals 26 jährigen Lehrer der Schule vorm Holz mit Bewilli-

gung des Schulpflegers Wilberg zu ihrem Lehrer. Es war ein rauher Tag, der 9. November 1816, als die Interessenten mit den 36 Kindern ihrer Schule vom Dorrenberge herabschritten und durch die Stadt und das Island in langem Zuge hinaufzogen in die Felder vorm Holz, um von dort den jugendlichen Lehrer Küller in die Stätte seiner neuen Wirksamkeit zu geleiten. Mit lautem Jubel führten sie ihn durch die Straßen zum Wüstenhof, und als der Lehrer dem Schulhause sich näherte, das zur Feier des Tages mit Tannengrün und mit Ketten aus buntem Papier sich geschmückt hatte, da wehten auf den Häusern die Fahnen und Böllerschüsse riefen ihm frohen Gruß entgegen.

Die Bautätigkeit auf dem Dorrenberge und seiner nächsten Umgebung wurde im Laufe der nächsten Jahre eine solch rege, daß im Jahre 1823 dieser Bezirk schon 130 schulpflichtige Kinder umfaßte, und die angemietete enge Schulstube ihrem Zweck nicht länger entsprechen konnte. Unterstützt durch Wilberg, den Schulpfleger, wies Küller in einer Reihe von Eingaben auf diese Nothlage hin, aber die Lage der städtischen Finanzen ließ einen Schulbau am Dorrenberg vorläufig nicht zu. Da kaufte der Lehrer, ein energischer Mann, von Fromein einen Garten im Wüstenhof und errichtete darin 1823 mit einem Kostenaufwand von 2300 Thlr. auf eigene Rechnung ein einstöckiges Gebäude, das er der städtischen Behörde als Schulhaus anbot und für diesen Zweck um jährlich 77 Thlr. vermietete. Sein Schulvorsteher Peter Mübel sammelte 148 Thlr., kaufte mit diesem Gelde 20 Pulte und weiteres Mobilar für die Einrichtung des Schulhauses, und Wilberg schenkte zwei große Strallampen.

Zwei Zimmer im Erdgeschoß, das eine 21 Fuß lang, 18 Fuß breit und 11 Fuß hoch, das andere 21 Fuß lang, 12 Fuß breit und 11 Fuß hoch, dienten als Schullokal. In der ersten Klasse saßen im Jahre 1830 138 Kinder, in der zweiten wurden von einem Aspiranten damals 152 Schüler unterrichtet. Da die Schülerzahl stetig wuchs, wurde im Jahre 1843 ein zweites Stockwerk aufgeführt und in diesem ein dritter Klassenraum eingerichtet.

In den Händen der Schüler waren damals Lieths Fibel, die Lesebücher von Wilberg, die Bibel und das Rechenbuch von Diesterweg und Heuser. An der Wand der ersten Klasse hingen zwei

große Holztafeln und auf Pappe aufgezogen die Schreibvorlagen von Baumgarten.

Einen Jubeltag von seltenem Glanz sah das kleine Schulhaus am 25. November 1856, als Johann Peter Küller inmitten seiner Schüler und Schulfreunde das fünfzigjährige Lehrerjubiläum festlich beging. Sein Schulpfleger, Pastor Ball, feierte in herzlicher Rede den Schulmann im weißen Haar, und Oberbürgermeister Lischke ehrte ihn im Auftrage der königlichen Regierung durch Überreichung des allgemeinen Ehrenzeichens mit der Jahreszahl 50. An einem Festessen, das zu Ehren des Jubilars Abends im Saale bei Leisel veranstaltet wurde, beteiligten sich 150 Personen. Auch in anderer Weise war dieser Novembertag für die Schule im Wüstenhof von Bedeutung: dem alten Lehrer Küller war an jenem Tage sein Sohn Julius, der damals an einer Schule in Köln tätig war, als Stütze im Schulamte versprochen worden.

Als dieser am 15. Januar 1857 nach Elberfeld zurückkehrte, rüstete sich der Wüstenhof zu einem festlichen Empfang, und wie ehemals die Väter ihren Lehrer aus der Schule vorm Holz in frohem Zuge durch die Stadt geleitet, so führten jetzt wieder 15 Wagen und mehr als 20 festlich geschmückte Reiter den Sohn desselben von Bohwinkel aus hinauf auf den Dorrenberg.

Als die Schülerzahl im Wüstenhofer Bezirk über 400 gestiegen, kaufte die städtische Behörde für den Bau eines größeren Schulhauses ein Grundstück an der jetzigen Karnapstraße und errichtete darauf mit einem Kostenaufwande von 10855 Tlr. ein stattliches Haus, das am 31. Oktober 1859 feierlich eingeweiht wurde. An diesem Tage legte der alte Lehrer Küller die Leitung der Schule in die Hände seines Sohnes Julius Küller und trat mit einer ehrenvollen Pension von jährlich 300 Tlr. in den Ruhestand. Am 19. März 1875 ging der fast 86jährige Greis hinüber in die Ewigkeit, beweint von seinen Kindern und betrauert von vielen, denen er über das Maß eines Menschenlebens hinaus Freund und Lehrer gewesen war. Das Andenken an den „alten Küller“ aber lebt heute noch im Gedächtnisse seiner ehemaligen Schüler und Schülerinnen dankbar fort.

Im Jahre 1883, als die Schule in achtzehn Klassen 1360 Kinder zählte, wurde sie in zwei Systeme geschieden, in eine Knaben- und Mädchenschule. Die erstgenannte, die im östlichen

Flügel des im Laufe der Jahre ausgebauten Schulhauses eröffnet wurde, übernahm Hauptlehrer Kölker, während Julius Küller an der Mädchenschule verblieb.

Durch ein Augenleiden gezwungen, schied Julius Küller am 13. August 1894 aus dem Schuldienste († Oktober 1902), und August Lomberg wurde Hauptlehrer der Mädchenschule an der Carnapstraße.

Die Wiesen und Felder auf der ehemals abgelegenen Höhe des Dorrenbergs sind verschwunden, die Hütten stattlichen Bürgerhäusern gewichen; wo einstmals der Pflug des Landmanns im ländlichen Frieden seine Furchen zog, da drängen sich heute gewerbfleißige Menschen; und sechs Schulhäuser, die eine vergangene Zeit als Paläste würde angestaunt haben, erheben sich in jenem Bezirke, in welchem vor hundert Jahren eine dumpfe Bauernstube zu groß war für die Schule im Wüstenhof.

Die Schule am Nützenberg.

Im westlichen Teile des Kirchspiels von Elberfeld, dort, wo die alte Heerstraße über die Höhen nach Düsseldorf führt, lagen im Schatten des Nützenberges zwischen Wald und Wiese größere und kleinere Bauernhöfe, aus denen die Kinder von altersher weite Wege zu machen hatten, um in die nächste Schule zu gelangen. Da die Anwohner des Nützenbergs einen eigenen Meister nicht zu unterhalten vermochten, schickten einige von ihnen ihre Kinder in die Schule am Katernberg, andere in die ihnen näher liegende zu Sonnborn, die meisten jedoch in die Schule auf der Aue unten an der Wupper. Durch Busch und Feld führte der Schulweg, und mühsam und nicht ohne Gefahr war es, wenn der Winter mit Schnee die Täler füllte und mit seinem Eise die Höhen überzog.

Im Jahre 1841 zählte man auf dem Nützenberge und in den umliegenden Höfen gegen 90 schulpflichtige Kinder, und die Eltern derselben traten in der Absicht zusammen, eine eigene Bezirksschule zu erlangen. Vom Nützenberg, vom Buschhäuschen, aus den Höfen zu Schörren und Hackland, vom Krötenfeld und von